

Schwangere werden bestraft

Frauen, die ihre Kinder im Geburtshaus zur Welt bringen, werden zur Kasse gebeten – obwohl die Kosten einer Geburt im Spital doppelt so hoch sind.

Eine Geburt bei uns im Geburtshaus Zürcher Oberland ist mit rund 1400 Franken nur halb so teuer wie im Spital», zeigt Gisela Burri von der Interessengemeinschaft Geburtshäuser Schweiz die Dimensionen auf. Die Sicherheit hingegen ist gleich hoch, wie eine Nationalfonds-Studie belegt.

Holland: 60 Prozent der Frauen gebären nicht im Spital

Trotzdem: Gesundheitsminister Pascal Couchepin kann sich nicht fürs Gebären ausserhalb eines Kreissaals erwärmen – trotz angeblicher Sparabsichten. Der Entscheid des Parlaments, im Rahmen der zweiten Revision des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) Geburtshäuser neu als Leistungserbringer zuzulassen, ist für ihn ein «Fehler». Seine Begründung: Das sei eine Konkurrenz zu den Spitälern. Was Couchepin verschweigt: Mehr als die Hälfte der rund 130 Geburtsabteilungen sind viel zu wenig ausgelastet.

Link

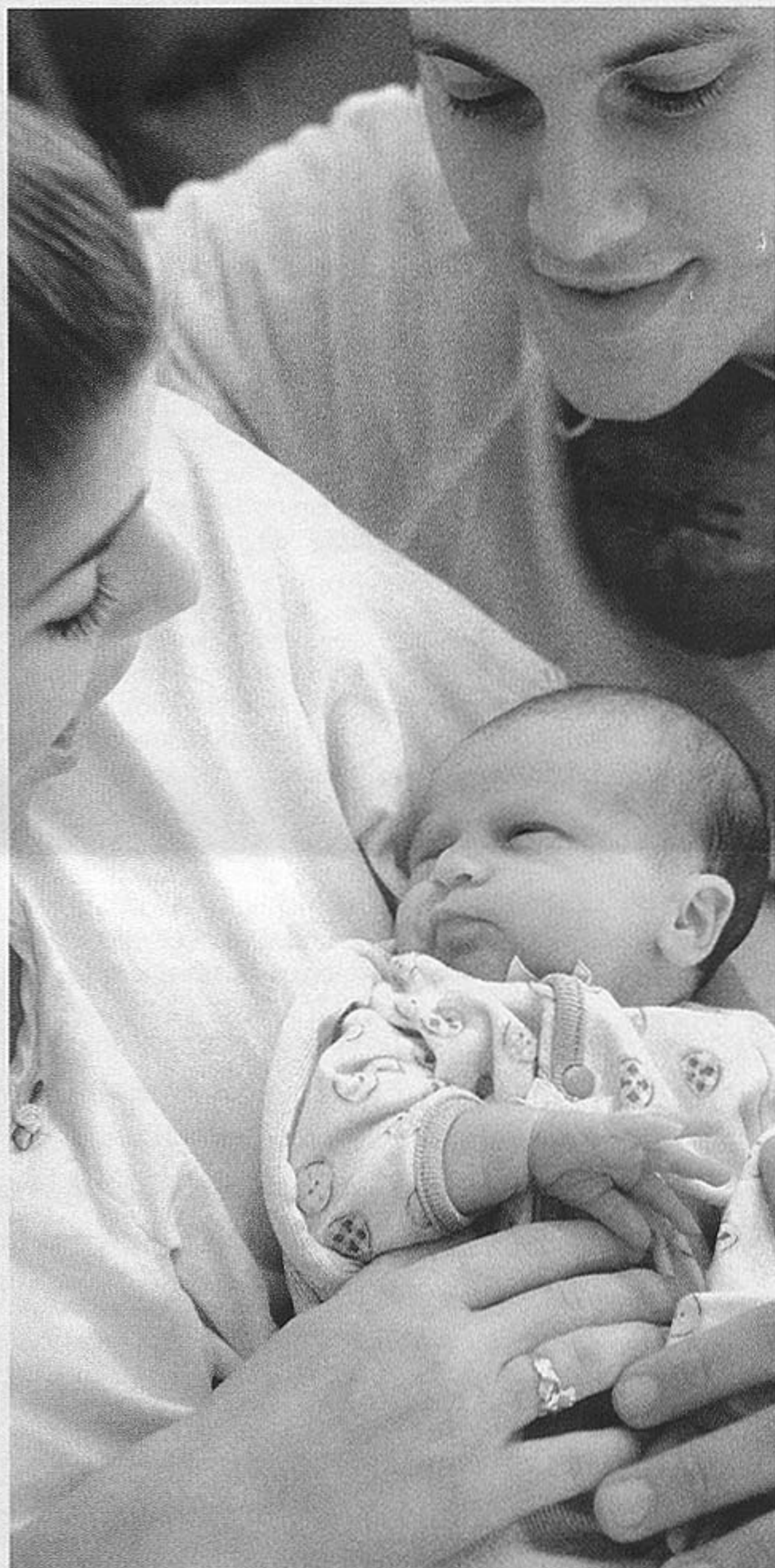
Die Studie des Nationalfonds übers Gebären in Spitälern und Geburtshäusern ist abrufbar unter: www.geburtshaus.ch/iggh/deutsch/informationen/wissenschaft/wissenschaft-total.htm

Laut neuerer Spitalplanungen sind pro Jahr rund 500 Geburten nötig, damit eine Geburtsabteilung in einem Spital rentiert, hat die Fernseh-sendung «Kassensturz» ausgerechnet. Im Klartext heisst das: Es gibt rund 75 Gebärabteilungen zu viel an Schweizer Spitälern. Allein der Kanton Aargau könnte mit der Zusammenlegung von Geburtsabteilungen jährlich zwischen 4 und 10 Millionen Franken sparen, so Gesundheitsökonom Willy Oggier.

In der Schweiz kamen letztes Jahr rund 70000 Kinder zur Welt – davon gerade mal 1000 in einem der 15 Geburtshäuser und 700 zu Hause. Dass es auch anders geht, zeigt das Beispiel Hollands: «Schwangere Frauen werden durch Hebammen betreut, und über 60 Prozent der Frauen bringen ihr Kind zu Hause oder in einem Geburtszentrum zur Welt», weiss Hebamme Christina Roth vom Geburtshaus Delphys in Zürich.

Kostendeckung: Gleich wie bei einer Hausgeburt

Frauen, die sich in der Schweiz für eine Geburt ausserhalb der Spitalwände entscheiden, legt der Gesetzgeber grosse Steine in den Weg. Während die Krankenkassen eine – viel teurere – Schwangerschaftsbetreuung durch Ärzte und die Geburt im Spital fraglos bezahlen und



Geburt: Frauen müssen die Kosten für Infrastruktur und Aufenthalt in einem Geburtshaus selber berappen

der Kanton sie durch Sockelbeiträge subventioniert, sind Geburten im Geburtshaus finanziell weniger weich abgedefert. Die Kassen decken lediglich die Kosten der Hebamme sowie der Ärztin – genau gleich wie bei einer Hausgeburt. Von Seiten des Kantons ist kein Geld zu erwarten.

Sprich: Die Frauen müssen selber für den stationären Aufenthalt und die Infrastrukturkosten aufkommen.

Lediglich die Geburtshäuser in Wald ZH sowie das Storchennest in Lenzburg AG bilden in dieser Beziehung Ausnahmen: Dank der Aufnahme in die kantonalen Spi-

tallisten ist der Aufenthalt der Schwangeren durch die obligatorische Krankenpflegeversicherung gedeckt.

Gegen den Entscheid von Pascal Couchepin, Geburtshäuser trotz anders lautendem Parlamentsentscheid auch künftig nicht als gleichwertige Partner wie Geburtsabteilungen zu behandeln, laufen die Hebammen nun Sturm. An vorderster Front dabei ist die Genfer SP-Nationalrätin und Hebamme Liliane Maury Pasquier. In einer parlamentarischen Initiative fordert die Politikerin, dass Geburtshäuser endlich ins KVG aufgenommen werden: «Geburten im Geburtshaus sind volkswirtschaftlich nicht nur günstiger, sondern auch ein echtes Bedürfnis von vielen Frauen.»

Weniger Geburtsabteilungen: Druck auf Kantone fehlt

«70 Prozent aller Schwangerschaften verlaufen ohne grössere Probleme», sagt Expertin Gisela Burri, «die meisten Kinder könnten problemlos in einem Geburtshaus zur Welt kommen.» Und das Sparpotenzial wäre enorm, wie auch der Walliser Gesundheitsminister Thomas Burgener erkennt. Seine Empfehlung: «Die Kassen sollten auf die Kantone mehr Druck machen, die Geburtsabteilungen in den Spitälern zu reduzieren. Das gäbe mehr Luft für Geburtshäuser.» Und käme dem Ziel der dritten KVG-Revision näher, die Gesundheitsminister Couchepin unter dem Motto der «Kosteneinsparungen» in die parlamentarische Debatte schiebt.

Daniela Schwegler